

Zu den noch heute augenfälligsten Merkmalen des philosophischen Schaffens Gilles Deleuzes zählt seine erklärte kompromisslose Feindseligkeit gegenüber Hegel und dem Hegelianismus. So erklärte Deleuze etwa 1968, im Vorwort zu *Differenz und Wiederholung*, das Projekt einer Philosophie der Differenz, in der „[d]ie Differenz und die Wiederholung [...] an die Stelle des Identischen und des Negativen, der Identität und des Widerspruchs getreten“ sind, zum Teil eines breiteren, eines „verallgemeinerten Antihegelianismus“. Eine Versöhnung, so stellte er andernorts fest, stehe außer Frage: Hegel galt ihm als philosophischer „Verräter“. Es scheint also, als ließe sich ohne Weiteres, wie Jean Wahl in einer Rezension von Deleuzes *Nietzsche und die Philosophie* vorschlug, „eine Art Ressentiment gegen die Hegelsche Philosophie“ ausmachen, „das [dem Autor] teils Passagen von größter Strenge diktiert, teils jedoch auch Gefahr läuft, ihn zu täuschen“.

Doch selbst wenn Deleuze nie ein allzu gründlicher, jedenfalls kein affirmativer Leser Hegels war, so kannte er wohl doch die französischen Hegelianismen seiner Zeit, kannte die Schriften und Lehren der französischen Hegelianer, ob nun Jean Hyppolites und François Châtelets oder Alexandre Kojève und Jean-Paul Sartres. Daher gilt es, und hierzu soll dieser Vortrag beitragen, seine Ablehnung Hegels in ihrem konkreten historischen Kontext zu beleuchten, das heißt unter dem Einfluss einer spezifischen französischen Rezeption und Transformation, die ihren Anfang im Wesentlichen mit Jean Wahls Aufsätzen in *Le malheur de la conscience dans la philosophie de Hegel* nahm. So soll ausgehend von diesen frühen Texten, in denen Hegels Begriff des „unglücklichen Bewusstseins“ als Schlüssel zu dessen Werk in seiner Gesamtheit verstanden wird, eben dieses Motiv bei Deleuze hervorgehoben werden, um zu zeigen, wie dort ein Bild Hegels als eines „traurigen“ Denkers produziert wird, als eines Denkers der „tristen Leidenschaften“ und der Knechtschaft – einer Knechtschaft, die es Deleuze zufolge wiederum durch eine von Nietzsche und Spinoza inspirierte und durchaus idiosynkratische „fröhliche Wissenschaft“ der Affirmation und Differenz zu überwinden gilt.